



In den letzten Jahren stellte ich beim kartieren mit meinem Freund Kurt Alber einen großen Unterschied zwischen den Daten bei einer Unterschutzstellung von NSG's und den realen Befunden bei einem Besuch fest. Es betraf sowohl die Häufigkeit der einzelnen Arten und die Artenvielfalt. Bei manchen Schutzgebieten konnte man von einer Arteneinfalt sprechen.

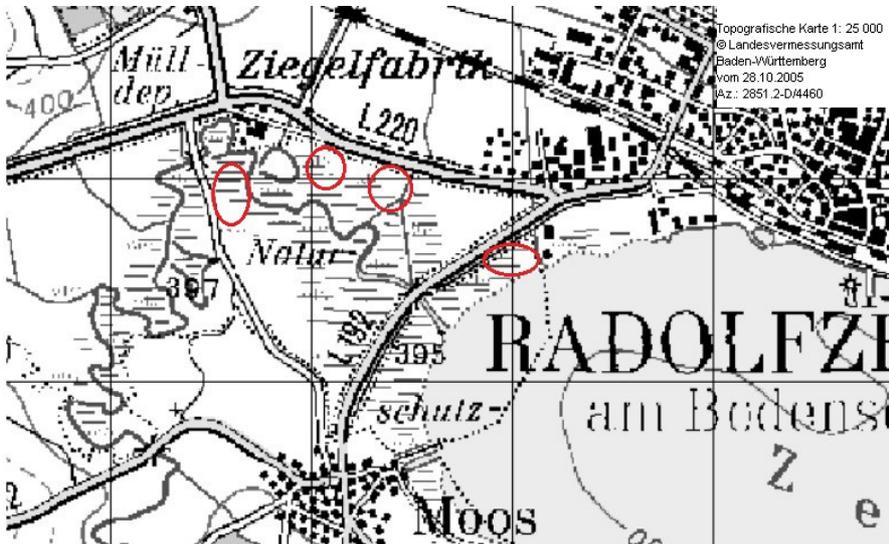
Ein anderer schwer wiegender Umstand tritt ein, wenn in einem Schutzgebiet Nutztiere in Gatter gehalten werden und Monate lang dort verbleiben, dann noch eine Überweidung stattfindet, haben andere Tiere, hauptsächlich Insekten keine Nahrung mehr. Geschweige denn Deckung, Brut-, Fortpflanzungs- oder Überwinterungshabitate. Desgleichen bei Blütenpflanzen. Die ständige starke Entnahme von Pflanzen, sei es durch Nutztiere oder Grünfutter/Heu, bedeutet ja auch die Entnahme von Insektennachwuchs oder Vermehrungsgut. Das gilt auch für die Veränderungen im Bodenklima. Eine nicht mehr vorhandene Pflanzenbedeckung hat im Sommer eine vermehrte Austrocknung und im Winter starke Kahlfröste zur Folge. Noch schlimmer wirkt sich das Mulchen aus. Durch die Mulchschicht findet auch keine Samenkeimung mehr statt, der Zuwachs an Nährstoffen tut ein übriges. Übrig bleiben so Pflanzen, die sich vegetativ vermehren. Das gesamte Vegetationsspektrum verschiebt sich. Eine Mac-Donaldisierung von Flora-Fauna findet statt. Es folgt eine genetischen Verarmung der verbleibenden Arten und das verschwinden ganzer Ketten von Arten. Es sind nicht die Landwirte, sondern die Naturschutzbehörden, die diesen Aderlass zu verantworten haben. Insbesondere die LEV, Landschafts-Entwicklungs-Verbände.

Die Managementpläne, mit viel Geld und Mühe erstellt, werden nicht beachtet. Die LEV machen, was sie wollen. Es sieht so aus, als wenn keine Kontrolle stattfindet. Viele Schutzgebiete haben keine Bestandsaufnahme, und wenn dann sind sie nicht mehr aktuell. Wenn welche vorhanden sind, fehlt die Gruppe der Weichtiere völlig. Die meisten dort aufgeführten Pflanzen werden nicht mehr gefunden.

Im folgenden will ich Beispiele zeigen, in denen die Managementpläne, die für die Schutzgebiete erstellt wurden, schlicht ignoriert wurden.

Aachried um Radolfzell und Rickelshausen – Lungenenzian

Seit vielen Jahren besuche ich , wenn ich in Allensbach bin, auch das Aachried bei Radolfzell. Weite Teile des Riedes sind trocken, so trocken, dass keine Traktorensuren sichtbar sind. Es sollten zumindest Pfeifengraswiesen sein. Aber ab Juli ist das meiste abgemäht. Besonderen Schutz sollte der große Wiesenknopf haben, wegen dem dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Der Wiesenknopf blüht aber erst im Juli.

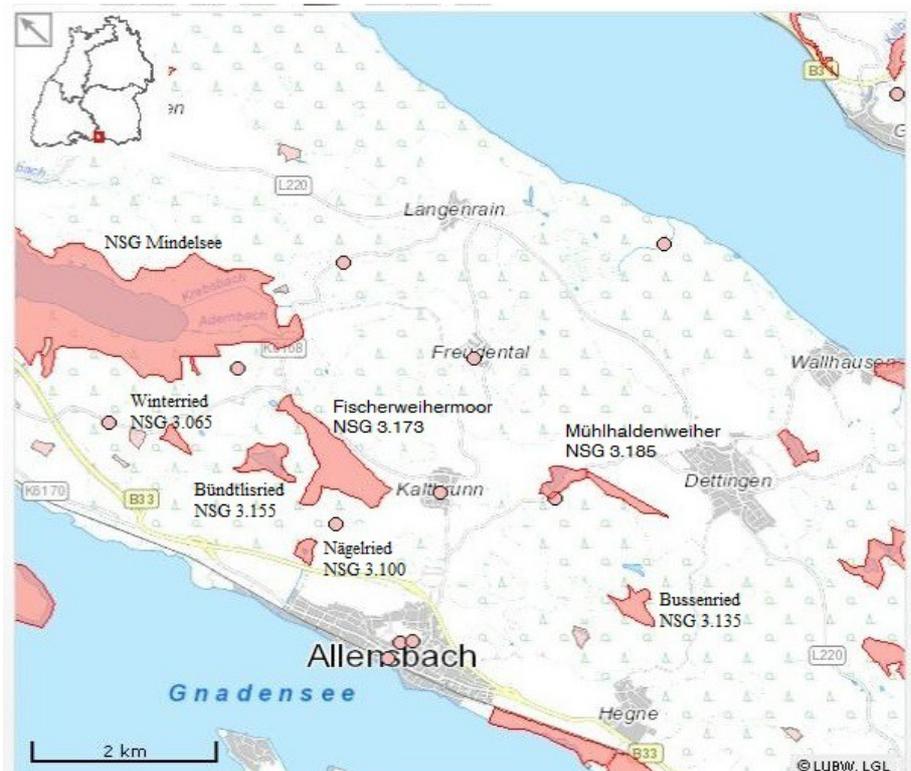


Vortrag: Naturschutzgebiete, Kartierertreffen am 29.01.2022, Löwentormuseum



Bodanrücken um Allensbach – Moore/Ried

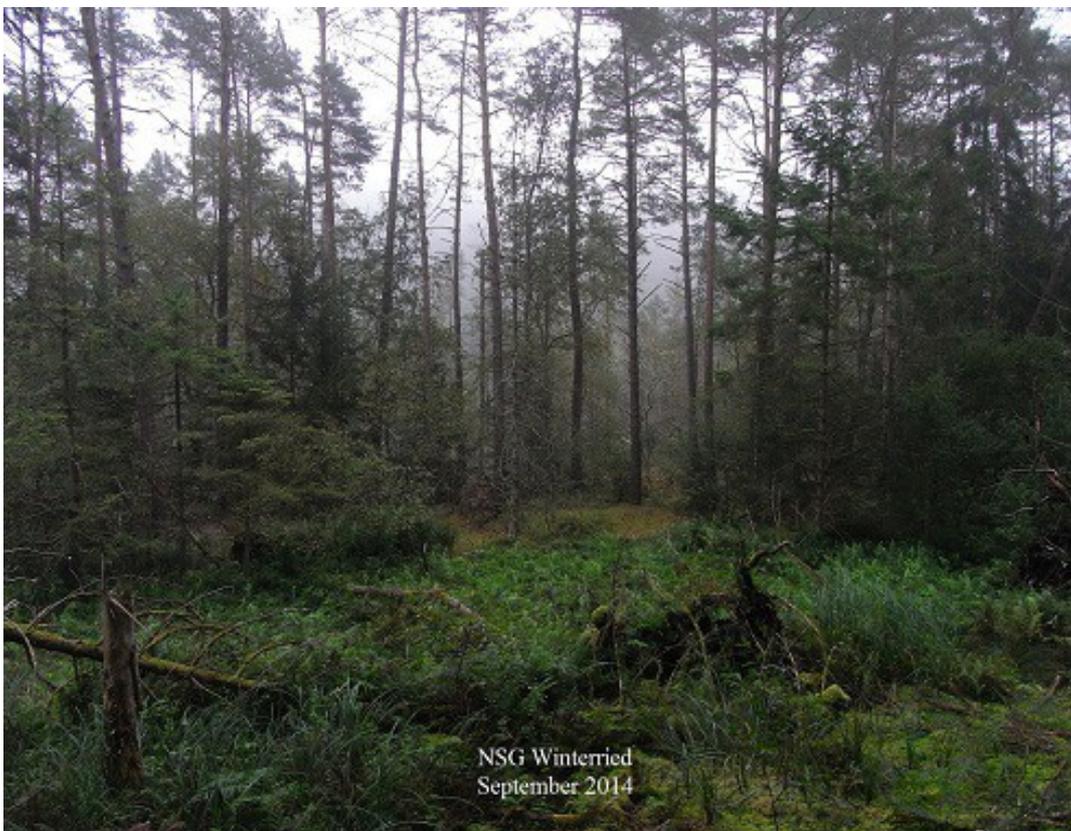
Alle NSG's sind in einem schlechten Zustand. Entweder sind die Moore oder Riede durch zu tiefen Entwässerungsgräben mehr oder weniger trocken gelegt oder reine Wirtschaftswiesen. An Orchideen waren nur wenige zu finden, auch sie fielen der frühen Mahd zum Opfer.





Die Hälfte des östlichen Teils des NSG ist Acker.





Das Bussenried läuft trocken und das Winterried ist inzwischen Wald

Vortrag: Naturschutzgebiete, Kartierertreffen am 29.01.2022, Löwentormuseum

Merklingen-Aichen

Der Besuch in den Schutzgebieten um Merklingen galt in der Hauptsache dem Kreuzenzian. Dieser wurde nicht gefunden. Auch dort intensive Beweidung durch Schafe oder frühe Mahd. So wurde im NSG Mönchsteig-Nord eine prächtige Wiese mit Margeriten im Mai abgemäht.

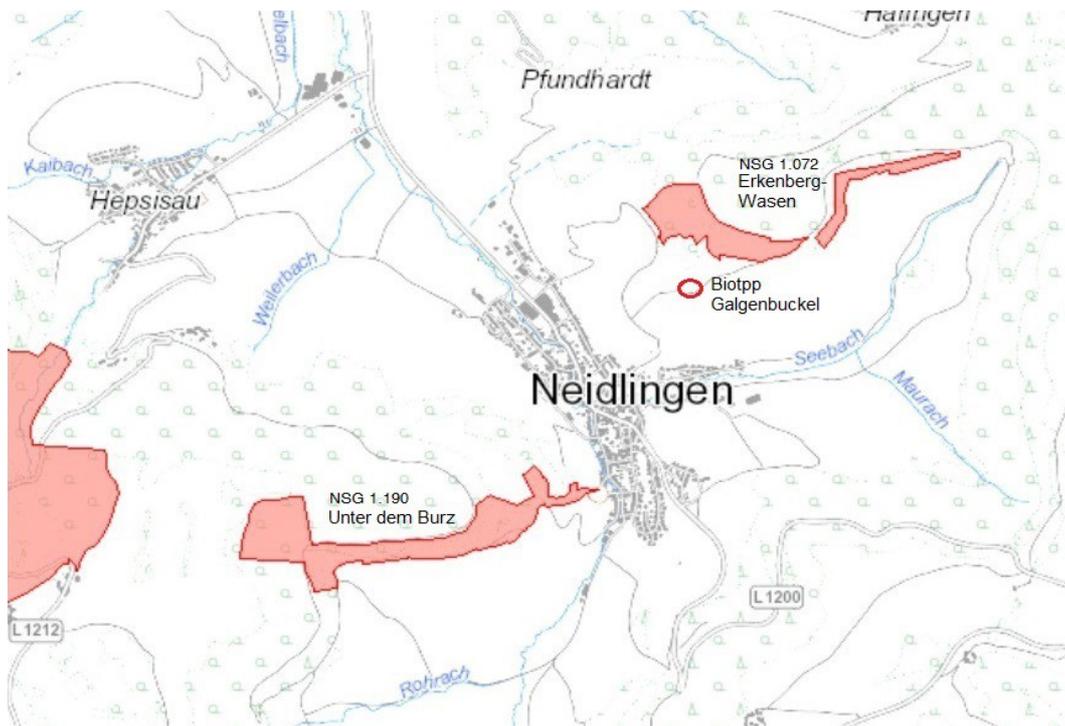


Neidlingen

Der Erkenbergwasen wurde wegen der Orchideen unter Schutz gestellt. Dort wurden Ziegen in einem Gatter gehalten, die sogar den Wacholder zerbissen. Erhalten werden sollte die Rotflügelige Schnarschrecke, die aber ohne ein intaktes Biotop nie überlebensfähig sein kann. Dort wuchs nichts mehr

Desgleichen beim NSG Unter dem Burz, Ziegen und Schafe machten alles platt. Was noch übrig war, wurde abgemäht.

Der einzige Lichtblick war das Biotop Galgenbuckel.



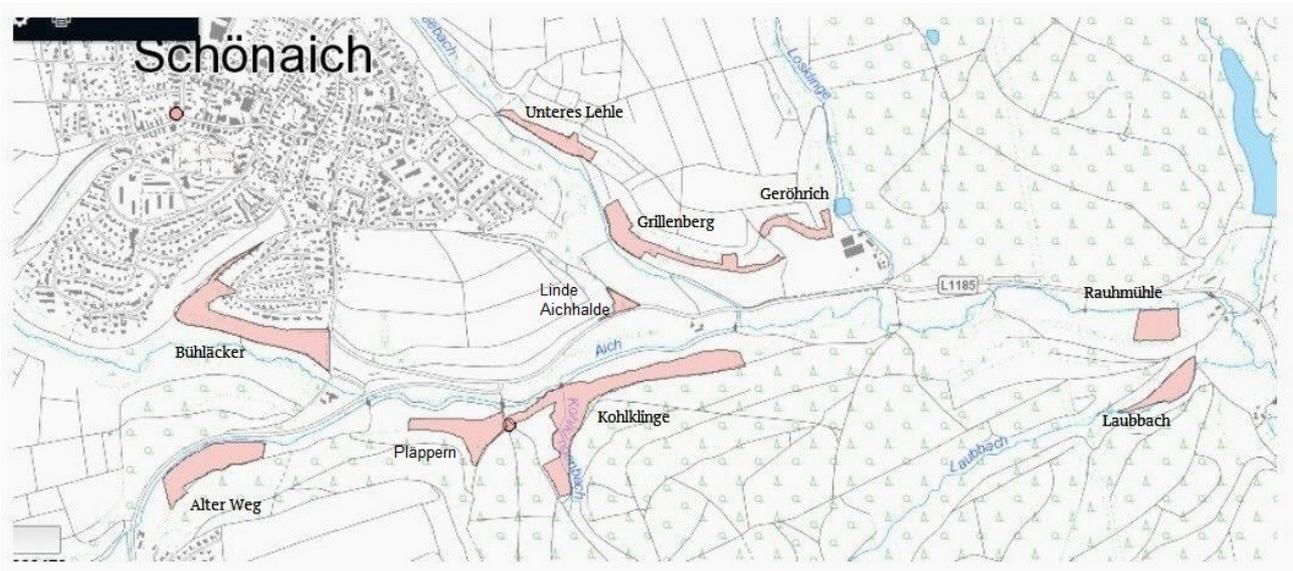


Man sieht deutlich den Unterschied innerhalb und außerhalb des Gatters



Schönaich

Von den vielen FND waren nur 3 zumindest bis Juni geeignet zum kartieren, danach glichen sie wegen einer Gatterhaltung einer Wüste. Nur im Laubbach war eine gewisse Artenvielfalt vorhanden. Dort gab es an dem großen Wiesenknopf 5 dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläulinge



Auch das Gebüsch, in dem das kleine Nachtpfauenauge lebte, war verschwunden.

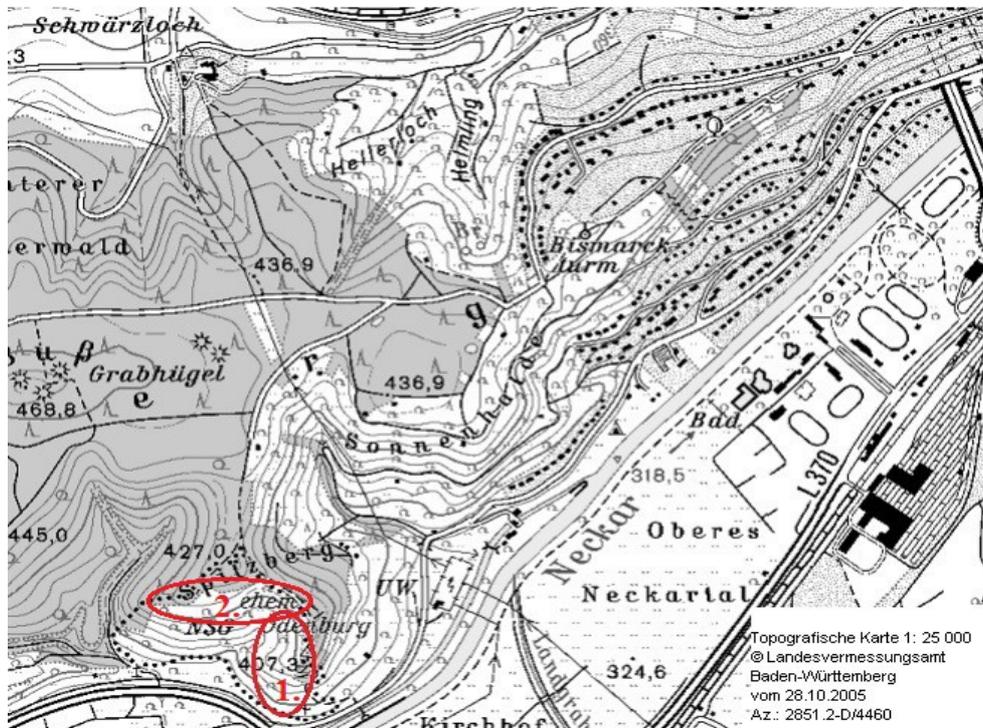
Saturnia pavonia
Kleines Nachtpfauenauge

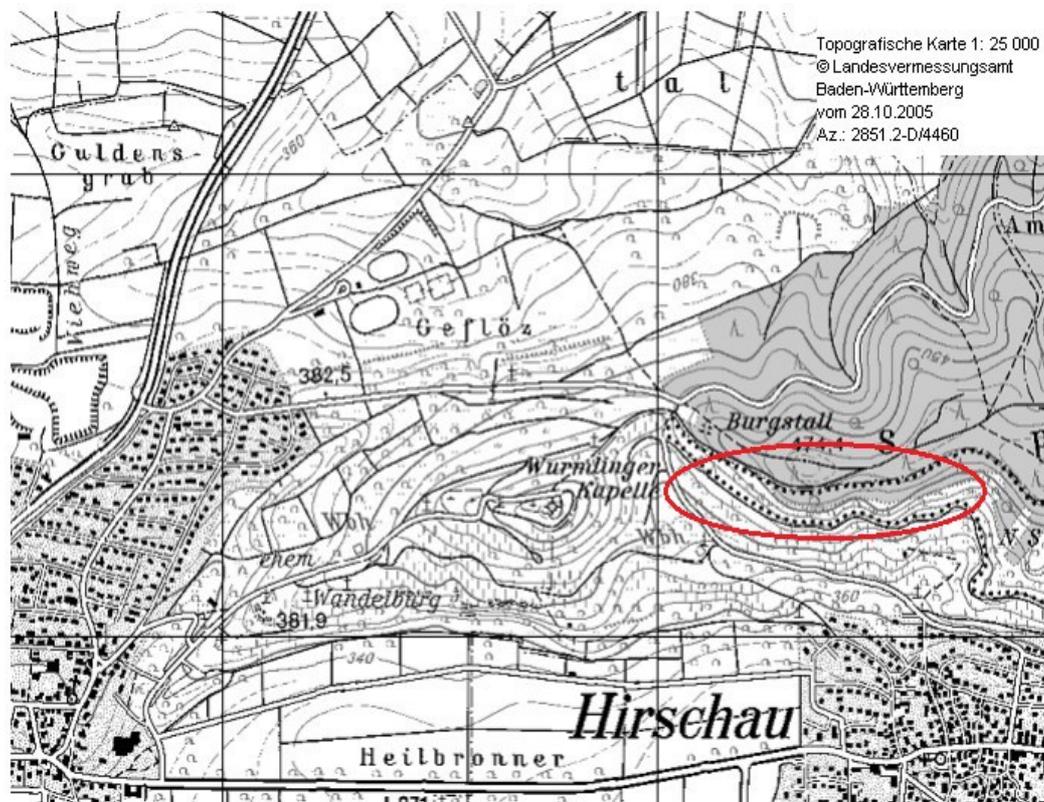


Im oberen Bild, Bildmitte, war in einem Strauch das Nest des Grünfinks. Er hat das Nest aufgegeben.

Spitzberg, Tübingen/Hirschauer Berg

Der Spitzberg hatte nur bis Mai etliche Arten, danach war alles abgeflext und trostlos dürr und kahl. Der Hirschauer Berg gemulcht und die Zielart die Haarsträngeule ohne Nahrungsgrundlage. Der Grasschnitt verfaulte auf dem Boden.





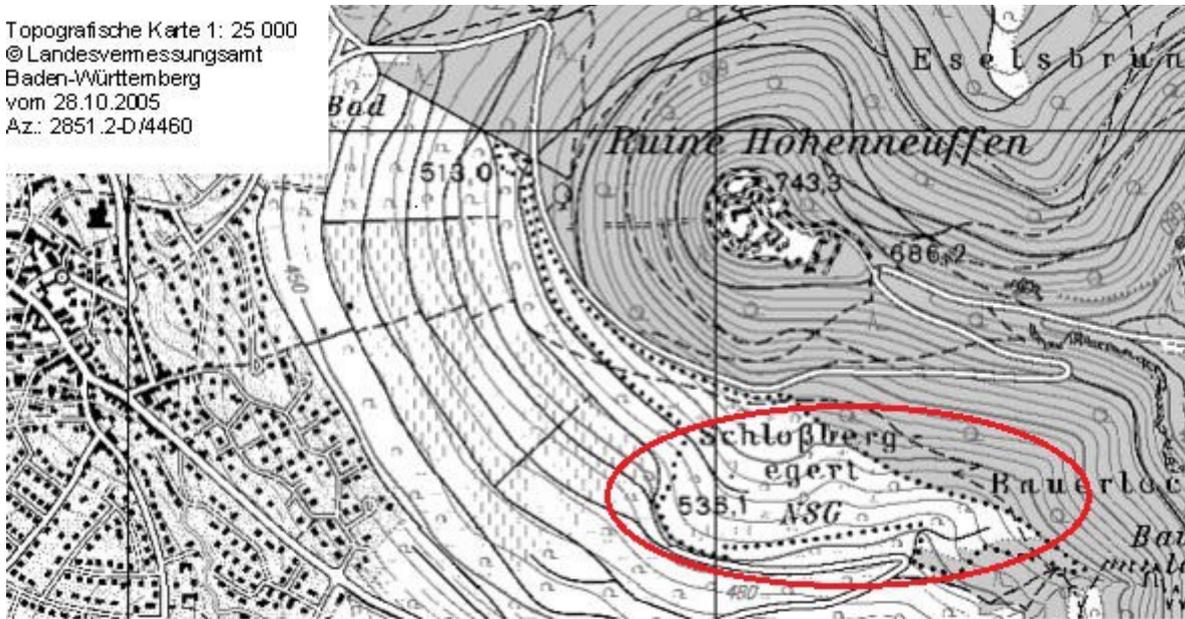


Ein Beispiel: die Glockenblumen. In manchen Wiesen wurden nur einzelne rundblättrige Glockenblumen angetroffen. Andere Arten aus der Familie fehlten total. Bei nur wenigen Exemplaren einer Art kann man davon ausgehen, dass sie genetisch keinen Bestand mehr haben. Das hat Folgen für die Insekten. In diesem Fall z.B. für die *Osmia capanularum*, einer Mauerbienenart, die nur auf Glockenblumen vorkommt. Eine solche Wildbiene bräuchte ca. 100 Blüten, um eine Brutzelle mit Pollen zu füllen. Wenn es nur noch einzelne Glockenblumen gibt, erlischt diese Art. Das trifft sowohl die Pflanze, die nicht mehr bestäubt wird, als auch die Insekten. Dazu noch die Parasiten, die auf diesen Insekten vorkommen. So kann man mit anderen Pflanzenarten weitermachen. Insgesamt ein riesiger Aderlass.

Neuffen, Schloßberg-Egert/Neuffener Heide

Seit 50 Jahre kenne ich dieses NSG. In den letzten Jahren wurde es durch Mulchen zu Grunde gerichtet. Gegenüber der Orchideenpracht in dem 70er und 80er Jahren gibt es jetzt nur noch rudimentär Orchideen. Jetzt gleicht es einem englischen Rasen.

Topografische Karte 1: 25 000
© Landesvermessungsamt
Baden-Württemberg
vom 28.10.2005
Az.: 2851.2-D/4460





Das Versagen in der Pflege ist Systemimmanent